

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 36.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 99

Diez, Donnerstag den 29. April 1915

55. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nbt'g III b. L.-Nr. 7874/3576.

Frankfurt a. M., den 16. 4. 15.

Bekanntmachung.

Petr.: Vertrieb von Reiseführern und Karten.

Für den Vertrieb von Reiseführern und Karten hat das Kriegsministerium folgende Bestimmungen getroffen:

I. Inland.

Der Karten-Verkauf und -Vertrieb ist in allen Maßstäben erlaubt, jedoch finden folgende Ausnahmen statt:

Der Verkauf, Vertrieb und die Versendung von Karten (auch Reliefkarten) in Maßstäben unter 1:100 000, ferner von Reiseführern, Ortsbeschreibungen ist verboten, wenn sie dasjenige deutsche Gelände oder Teile des Geländes enthalten, welches in einer Breite von etwa 100 Km. an den westlichen Landesgrenzen oder an der russischen Landesgrenze entlang sich erstreckt oder in einer Breite von etwa 100 Km. die offene Meeresküste begleitet.

Gestattet ist, Karten und Reiseführer dieses Gebietes an Truppenteile und Behörden, nicht aber an einzelne Personen des Heeres zu liefern.

Ankündigungen von Bädern und Kurorten innerhalb dieses Gebietes, welche keine Karten unter 1:100 000 und keine rundblickartigen Ansichten enthalten, können von den örtlichen stellvertretenden Generalkommandos zum Vertrieb und Versand freigegeben werden, wenn die Beschreibung der betreffenden Gegenden keine Angaben enthält, deren Kenntnis unsern Gegnern militärisch von Nutzen sein kann.

Der Vermerk, daß das Generalkommando usw. den Vertrieb freigegeben hat, muß auf dem Titelblatt ersichtlich sein.

II. Ausland.

a) Oesterreich-Ungarn.

Nach Oesterreich-Ungarn dürfen dieselben Karten, Reiseführer usw. verkauft, versandt und vertrieben werden, welche innerhalb des Deutschen Reiches freigegeben sind.

Die Versendung darf jedoch nicht an einzelne Personen stattfinden, sondern nur an diejenigen Firmen, welche vom K. und K. militärgeographischen Institut besonders bezeichnet sind.

b) Uebrigcs Ausland.

Die gesamte Kartenausfuhr nach dem übrigen Ausland ist verboten. Dies Verbot erstreckt sich auch auf sämtliche Reiseführer und Reisehandbücher.

Ausnahmen: Gestattet ist: Ausfuhr an das neutrale Ausland von in Deutschland hergestellten Karten, Reiseführern und Reisehandbüchern, wenn sie kein deutsches, österreichisches oder türkisches Gebiet darstellen oder bezeichnen.

Das Generalkommando ordnet hierzu an:

1. Die Verordnung des Generalkommandos vom 19. März 1915 III b Nr. 5429/2402 betreffend Beschlagnahme von Reiseführern wird aufgehoben.
2. Wegen der von dem österreichisch-ungarischen militärgeographischen Institut besonders bezeichneten Firmen ist bei einem beabsichtigten Verkauf nach Oesterreich-Ungarn vom Generalkommando anzufragen.
3. Ergeben sich wegen des unter Ziffer I. der Bestimmungen des Kriegsministeriums bezeichneten Gebietes Bedenken, so ist beim Generalkommando anzufragen.

XVIII. Armee корпус.

Stellvertretendes Generalkommando.

Der kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

J.-Nr. Pr. I. 10. D. 341.

Wiesbaden, den 10. April 1915.

Bekanntmachung.

Nach § 26 des nassauischen Feldpolizeigesetzes vom 19. Februar 1863 (Nassauisches Verordnungsblatt S. 103 ff.), das, soweit es den Vorschriften des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 nicht widerspricht, noch gültig ist, sind die Bürgermeister unter Zustimmung des Feldgerichts ermächtigt zu bestimmen, ob und wie lange im Frühjahr und im Herbst die Tauben in den Taubenschlägen gehalten werden müssen, damit sie der Saat nicht schaden. Im Anschluß an die mir zufolge meiner Rundverfügung vom 16. Februar d. Js. — Pr. I. 10. D. 235 — erstatteten Be-

richte erwache ich im Interesse der Sicherung der Ernte die Bürgermeister schleunig zu veranlassen, von der ihnen erteilten Ermächtigung, soweit dies noch nicht geschehen, all Gebrauch zu machen.

Anstelle der aufgehobenen Feldgerichte sind die Ortsgerichte getreten (§ 12 Absatz 2 Verordnung vom 20. Dezember 1899 (G. S. S. 640).

Der Regierungspräsident.

In Vertretung:

v. Gizycki.

* * *

I. 2555.

Diez, den 16. April 1915.

Abdruck erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme und eventl. schleunigen weiteren Veranlassung.

Der Landrat.

Dubersadt.

Nichtamtlicher Teil.

Tisza über den Krieg.

B. T. B. Budapest, 26. April. Bei der Verhandlung der Vorlage über die Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Jahre im Abgeordnetenhaus ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort. Er sagte u. a.: Der heldenmütigen Anstrengung, welche die verbündeten Armeen gegen Bessarabien und Warschau führten, konnte kein vollständiger Erfolg beschieden sein. Wir mußten uns vor der Uebermacht zurückziehen und es trat der Augenblick ein, wo die russische Offensive und der Angriff gegen Deutschland drohten. In diesem Augenblick mußten wir den überwiegenden Teil der zur Verfügung stehenden Kräfte zur Abwehr dieses Angriffes vereinigen. Ein sehr beträchtlicher Teil der Wehrmacht der Monarchie trat entfernt von den eigentlichen Verteidigungslinien der Monarchie im Norden an jenem Punkte in Wirksamkeit, wo die Truppen zur Sicherung des großen Zieles des ganzen Krieges am notwendigsten waren. Unsere Armee hat, vereint mit der deutschen, den Deutschland unmittelbar bedrohenden Angriff abgewendet. Unsere Truppen haben an der Offensive teilgenommen, welche bis zur Linie Bzura-Nida-Dunajec vorgetragen wurde. Dort gelangte diese Offensive zum Stillstand, und damit veränderte sich das Bild. Der Schwerpunkt der Operationen wurde nach den Karpathen verlegt. Hier griff nun der deutsche Bundesgenosse mit bedeutenden Kräften ein, um unsere militärische Position dort zu stärken, wo es zur Erreichung des gemeinsamen Zieles am dringendsten not tat. Ich mußte — sagte Graf Tisza — auf diese geschichtlichen Tatsachen hinweisen, in erster Linie aus dem Grunde, um gegen die Auffassung zu protestieren, als ob eine der verbündeten Großmächte in diesem Kriege einen kleinlichen, sozusagen lokalpatriotischen Gesichtszug hineingetragen hätte. Wir waren vielmehr bestrebt, uns mit vereinter Kraft dort zu schlagen, wo dies vom Standpunkt gemeinsamer Zwecke am notwendigsten war. (Lebhafter Beifall.) Die gemeinsame Offensive, die in der zweiten Hälfte des Januar einsetzte, zeigte keine Minder- rung der Schlagfertigkeit. Sowohl die physische als mora- lische Kraft der beiden Armeen sind intakt. Die Vorgänge der letzten Tage und Wochen sind ein glänzender Beweis für die Unverletztheit sowohl der defensiven als offensiven Fähigkeiten beider Armeen. Ich kann mich nicht enthalten, meiner patriotischen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß auch die zur Regierung kein Vertrauen hegenden Mit- glieder und Söhne der ungarischen Nation alles aufgebo-

ten haben, was in ihren Kräften stand, und ihre Pflicht in vollstem Maße erfüllt haben. (Allgemeine Zustimmung.) Ich darf auch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Nationalitäten in unserem Vaterlande erhebende Beispiele des Patriotismus und der Opferwilligkeit gegeben haben. Ich bin überzeugt, daß alle Mitglieder des Hauses mit mir übereinstimmen, wenn ich mit besonderem Nachdruck meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß die kroatische SchwesterNation sich in diesem Krieg rühmlich hervor getan hat. Das warme Gefühl, welches diesem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind entsprang, wird, wie ich hoffe, den Krieg überdauern und in Zukunft reiche Früchte tragen. In diesem Kriege — so schloß der Ministerpräsident — gelten nicht Eroberungsabsichten. Es ist dies ein Ver- teidigungskampf zur Erhaltung unserer bedrohten Unabhängigkeit, in dem unser mächtiger Bundesgenosse mit der ihm angeborenen Treue uns hilfsreich beigestanden hat. Die Monarchie wird, wie in der Vergangenheit, so auch künftighin diese welthistorische Mission erfüllen. Sie wird nicht dem mechanischen Gleichgewicht der Kräfte dienen, sondern eine Stütze des auf der Unabhängigkeit der Völker beruhenden europäischen Gleichge- wichtes bilden. (Allgemeine Zustimmung.) Dieser Ge- danke macht alle kleineren und größeren Nationen, die ihre Unabhängigkeit zu schätzen wissen und eine Sicherheit gegen Uebergriffe der aufgetauchten Welt herrschaftspläne suchen, zu unseren natürlichen Bundesgenossen. Diese alte Mon- archie, die jetzt so glänzende Beweise ihrer inneren Kraft gegeben hat, ist niemandes Feind, wohl aber der Feind aller Welt herrschaftsbestrebungen. Sie ist eine Stütze und Siche- rung der Freiheit und des Friedens Europas. Durchdringen von der Anschauung, daß dieser Krieg unsere gute Sache zum Ziele führen wird, daß wir diese Sache mit äußerster Anstrengung bis zum äußersten Atemzuge verfechten müssen, empfehle ich die Vorlage zur Annahme. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Tirpitz' Feier im Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 25. April. Auch das Große Hauptquartier feierte gestern das Jubiläum des Groß- admirals von Tirpitz. Morgens brachte die Kapelle eines Infanterieregiments dem Jubilar ein Ständchen. Prinz Hein- rich als ältester Marineoffizier hatte ein sehr herzliches, die Verdienste des Jubilars würdigendes Glückwunschsreiben namens der Offiziere und Beamten der Marine gesandt. Namens des Reichsmarineamts gratulierte Unterstaatssekre- tär Capelle, der von Berlin hierhergekommen war. Die Glück- wünsche des Kaisers überbrachte der Chef des Marinekabi- netts von Müller mit der schon mitgeteilten Kabinettsorder. Mittags fand beim Kaiser eine Frühstückstafel statt. Es lie- fen zahlreiche Glückwünsche von Fürstlichkeiten ein, unter denen der besonders herzlich gehaltene des Kaisers Franz Josef zu erwähnen ist, ferner von den Bundesfürsten, den Staatssekre- tären, Ministern, dem Präsidenten des Reichstages sowie aus Armee- und Marinekreisen usw. Der Kronprinz war zur Be- glückwünschung persönlich aus seinem Quartier hierhergekom- men. Rudolf Cuno, Kriegsberichterstatter.

Sozialdemokratie und Vaterland.

Ueber das Thema „Sozialdemokratie und Vaterland“ — so lesen wir in der Cannstatter Zeitung (Nr. 94 vom 24. April) — sprach auch in Heilbronn der sozialdemokratische Abgeordnete Haenisch-Berlin. An den Vortrag knüpfte sich eine Erörterung, in welcher Gemeinderat und Redakteur Högler auf die gegen das sozialdemokratische Manifest aus den Reihen der Heilbronner Genossen gerichteten Angriffe in temperamentvoller Weise erwiderte. Nach dem Bericht der Neckar-Zeitung bekannte er, daß auch er innerlich stark umgetrieben worden sei durch den völlig anders-

artigen Gang der Dinge (seit Ausbruch des Krieges). Der Begriff Vaterland habe in ihm und in vielen anderen ein völlig anderes Empfinden ausgelöst im Augenblick des Kriegsausbruches. Es sei ihm gegangen wie einem Mann, der scheinbar gleichgültig neben seiner Frau herliefe und sie dann plötzlich durch den Tod zu verlieren drohte. Dann empfand er, daß seine Gewohnheit Liebe war. Es seien unter fünf Jahrzehnte langem Kampf aus unterdrückten Arbeitern stolze Staatsbürger geworden. Das sei ihm und Hunderttausenden in dem Augenblick richtig zum Bewußtsein gekommen, da dies Land und Volk in seinem Bestand erschüttert wurde, und er wäre nicht mehr in der Lage gewesen, eine sozialdemokratische Zeitung zu redigieren, wenn die Fraktion anders gehandelt hätte, als sie handelte. Die Redak-Zeitung fügt ihrem Bericht bei: Die mehr persönliche Rechtfertigung gegenüber Vorgängen innerhalb der sozialdemokratischen Partei können wir übergehen. Was Hähler über die Aufgabe sagte, die darin besteht, das Volk stark zu machen, um die schwere Zeit tragen zu können, war passend, und auch das runde Bekenntnis: Wir wollen bewußt für die Zukunft Sozialdemokraten und Deutsche sein, und unser Herz ist dabei, wenn dies deutsche Vaterland um seinen Bestand ringt, soll als tapferes Wort hier ausdrücklich festgehalten werden. Das Schlußwort von Grenich konnte neben dem stärkeren Eindruck der Hählerischen Ausführungen kein besonderes Interesse mehr erwecken.

Zur Vernichtung der Dresden.

Berlin, 26. April. Die in Santiago de Chile erscheinende Deutsche Presse beschwert sich am 18. März über die chilenische Tagespresse in der Frage der Neutralitätsverletzung. Nur eine Zeitung hatte, trotzdem die ganze Sache klar zutage lag, den Mut, die Frage aufzuwerfen, ob Chiles Neutralität verletzt sein könne. Der deutschfeindliche Mercurio hatte behauptet, die deutsche Gesandtschaft habe den Kampf der Dresden früher dem Publikum als der Regierung mitgeteilt. Der deutsche Gesandte veranlaßte die Zeitung am nächsten Tage zu einem Widerruf. Die Deutsche Presse regt an, den gefallenen Helden der Dresden auf chilenischer Erde einen Denkstein zu widmen, und schreibt: „Unsere Dankbarkeit sollte dadurch ein äußerliches Zeugnis finden, daß wir kommenden Geschlechtern den Ort kennzeichnen, wo deutsche Seeleute ruhen, die auf fernen Weltmeeren in treuer Pflichterfüllung ihr Leben dahingaben.“ Die im deutschen Krankenhaus in Valparaiso untergebrachten Verwundeten befinden sich auf dem Wege der Besserung, bis auf einen Schwerverletzten, für dessen Leben noch gefürchtet wird. Für die Verwundeten sorgt die deutsche Kolonie nach Kräften. Es ist ein ständiges Kommen und Gehen, und Berge von Blumen, Früchten und auch Wäsche werden für sie abgegeben, in dem Bestreben, ihnen, denen es ja dort an nichts mangelt, eine kleine Freude zu bereiten, ihnen über die Stunden des Leidens hinwegzuhelfen. Die Mannschaft wird wahrscheinlich auf der Insel Quiriquina in der Bucht von Talcahuano interniert werden. Wir zweifeln nicht daran, daß die chilenische Regierung alles tun wird, um für die Unterkunft der Opfer der Verletzung der chilenischen Neutralität bestens Sorge zu tragen, wie sie es ja auch in anerkanntenswerter Weise bei der Ueberführung der Verwundeten tat. Die Zeitung regt dann an, die deutsche Kolonie solle den braven Blaujacken auch mit Wäsche, Kleidung, Lebensstoff und überhaupt allem Nötigen aushelfen. Sie sollen auch hier in fernem Lande sehen, wie stolz die Auslandsdeutschen auf die tüchtige Besatzung der deutschen Kriegsschiffe sind. Es wird ein späterer Massenbesuch geplant, denn so wie die deutschen Matrosen in Argentinien auf der Insel Martin Garcia den Besuch der deutschen Kolonie von Buenos Aires empfingen, sollen sich auch „unsere“ Blaujacken nicht vereinsamt fühlen.

Der pflügende Soldat.

Hierzu äußert sich Hermann Ullmann im ersten Maiheft des Kunstwartes wie folgt:

Aus einer angeschossenen Scheune des französischen Dorfes hinter der Front schallt der Takt von Dreischlegeln. Feldgraue, treiben eine Herde Rinder vorüber. Unsere Führer, zwei Unteroffiziere, zeigen uns stolz „ihre Wirtschaft“: die Pferde und Kühe im Stall, der nie so sauber aufgeräumt war wie jetzt in der Zeit des deutschen „Ueberfalles“, das Schwein im Kober, das Stroh und Heu auf dem Boden. Ob sie zu Hause etwas mit Landwirtschaft zu tun hätten? Der eine ist Lehrer, der andere Kaufmann. Hinter dem Haus, auf dem Hügel aber schreitet ein Feldgrauer bedächtig hinter dem Pfluge.

Dieser pflügende Soldat, dem man sehr oft begegnet, hat geradezu etwas Symbolisches für einen gewissen Geist in unserem Heer, für eine sehr bedeutsame Seite seines Wesens. Gewiß wird bei keiner Partei mehr der Krieg nur mit Schießen und Stechen geführt, wirtschaftliche, verkehrstechnische, Kulturarbeit im engeren Sinne muß überall geleistet werden. Ueberall hat diese Arbeit auch, abgesehen von technischen Sonderaufgaben, die eigens dazu ausgebildeten Truppenteilen anvertraut sind, zumeist irgendwie mit Landwirtschaft, mit Acker, Wald, Weide, Vieh, Haus und Hof zu tun. Das ganze Leben „draußen“ ist ja auf eine Art Naturalwirtschaft höchst unmittelbarer Art eingestellt. Geld hat begreiflicherweise an vielen Stellen fast gar keinen Wert, und oft genug ist der Soldat höchst zwingend auf den Boden verwiesen, auf dem er steht und um den er kämpft. Ueberall steht der Soldat auch heute noch trotz Technik und Eisenbahnen, „im Felde.“ Aber die Art, wie diese Aenderung des Lebenszustandes, die für viele unserer Leute ja sehr groß ist, aufgenommen und nicht nur ertragen, sondern vielfach mit Freude erlebt und innerlich verarbeitet wird: die lehrt kaum bei irgendeinem Volke wieder. Unser Heer ist als eine wehrhafte Vertretung des ganzen Volkes, aller Berufe, Fähigkeiten und Anlagen, vermöge der Organisation seiner Arbeit im Frieden, nicht nur äußerlich für jene friedliche Kriegsarbeit besonders gut vorbereitet: es bringt auch dem Wesentlichen dieser Aufgaben, jenem ländlichen Zug an ihnen, unverkennbar eine besondere Neigung entgegen.

Die äußert sich bei den Einfachsten, namentlich bei den Landbewohnern, unmittelbar. Sie vertieft und verfeinert sich bei den aus den Städten, aus den geistigen Berufen, aus der Industrie Kommenden durch den Gegensatz zu ihrem bisherigen Leben. Man wird unzählige Male an unsere Wandervögel erinnert; alle Deutschen im Felde, namentlich die jungen Leute, scheinen etwas von dem Geist dieser „neuen Jugend“, wie sie schon im Frieden aus den Städten ins Freie drängte, in sich zu tragen: ein Zeichen dafür, wie sehr dieser Geist entschlossen-unbekümmerter Ausdruck eines im ganzen Volke lebendigen Verlangens gewesen ist. Man würde ihn spüren, auch wenn nicht alle Lieder von ihm kündeten, diese echten Volkslieder, die mit einem Schlage allen Gassenhauerelbsinn und Operettenunrat verdrängt haben und zu den „Böglein im Walde“, zum „grünen Alee“, zum „Morgenrot“ immer wieder zurückkehren. Alle jene überquellende Romantik, die letzten Endes Ueberfluß an inneren Kräften ist, die man sich so gar nicht beim englischen Kauffoldaten und Sportsmenschen denken kann, und die jeder tiefere Kenner unseres Volkslebens unter vieler verdorbener Sentimentalität und entmutigter Dumpfheit überall schon im Frieden lebendig fühlte, blüht nun im Felde überreich auf, nicht nur durch den Schicksalswechsel, das Abenteuer, das Wunder eines in jeder Stunde neugeschafften Lebens genährt, vor allem, und oft ganz bewußt, in der innigen Berührung mit der Natur veredelt und vertieft.

Jetzt noch kann man, wenn man von den Kolonisationsaufgaben des Deutschtums namentlich im Osten spricht, den Einwand hören: woher bei unserer Verstädtterung die Menschen nehmen? Da wir doch Saisonarbeiter bereits einführen müssen? Abgesehen von der oberflächlichen Folgerung, die hier gezogen wird, ohne Rücksicht auf rein wirtschaftlich-technische Fra-

gen: wer gerade steht sich umfließt, kann jenen Kleingläubigen nicht recht geben. Schon durch die großen volkswirtschaftlichen Fragen, die jetzt bis zu jeder Hausfrau dringen, wird die Wertung des nährenden Heimatbodens und der Arbeit an ihm auch bei den Daheimgebliebenen völlig geändert: der „Kartoffelbrotgeist“, den Lloyd George so sehr fürchtet, bedeutet nicht nur wegen des entschlossenen Staatssozialismus und der festen Volkseinheit, die sich darin aussprechen, er bedeutet auch wegen des Verständnisses für die Urfragen der Volksernährung, das er voraussetzt und neuerweckt, in der Tat eine gesteigerte Umwälzung. Noch mehr aber, das kann jeder draußen und im Verkehr mit unseren „Lanzern“ beobachten, wirkt auf die Neubewertung von Grund und Boden jenes Erleben der Leute im Felde hin. Wenn unser Zug die Verwundeten durch die polnischen Ebenen heimwärts führte, dann begannen sie oft Zukunftspläne zu besprechen. Erstaunlich häufig kehrte die Hoffnung auf ein Stückchen eigenen Bodens wieder; vielfach dachten sie sich ein kleines Grundstück geradezu als Invalidenversorgung oder Militäranwärterentschädigung. Daß dieser gesunde Wille der Vielen verstanden und gewürdigt würde!

Wenn irgend das Schicksal uns Sieg und günstigen Frieden gewährt: schafft Bauernland! Aus allen Lebensäußerungen unseres Volkes seit der Mobilmachung spricht dieses Verlangen, diese Mahnung. Schon in der Opferfreude der ersten Wochen war etwas davon. Und es kann unmöglich der Sinn dieses allergrößten Volksopfers sein, daß die Kämpfer für unsere Freiheit zurückkehren in die gleichen wirtschaftlich-sozialen Verhältnisse, die unser inneres politisches Leben so vergifteten, die nach 1870 so schwer verstimmt und verheßten. Laßt uns soviel Freie wie möglich anstreben! England, dieses Land der größten politischen Freiheitsillusionen und der ärgsten politischen Unfreiheit, sollte uns Warnung und Schreckbild sein: dort verfaßt die Kraft und der Wille des heimatlosen, entwurzelten Volkes. Wir können aber Englands Wege im Falle eines Sieges nur meiden, wenn wir unsere eigentlichen und wesentlichen deutschen Kolonisationsaufgaben wieder aufnehmen. Art und Haltung unseres Volkes im Felde und daheim geben uns den Mut zu solchen Kolonisationszielen, über den Kampf und seinen Ausgang hinaus.

Zuschläge zu den Kartoffelhöchstpreisen.

Berlin, 27. April. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über die Geltung der Zuschläge zu den Höchstpreisen für Kartoffeln: Nach Mitteilungen, die in die Presse gelangten, scheint bei vielen Landwirten die Auffassung zu bestehen, als ob sie die besonderen Zuschläge zu den Höchstpreisen für Kartoffeln, die ihnen als Entschädigung für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Mistlo und Schwund durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 15. April 1915 lediglich für den Fall des Verkaufs an das Reich, einen Bundesstaat oder Elsaß-Lothringen oder Kreise oder Gemeinden zugestanden wurden, nunmehr unbedenklich auch beim Verkauf an Händler oder andere Private fordern könnten. Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Auffassung nicht zutrifft. Beim Verkauf an Privatpersonen, also namentlich auch beim Verkauf an Händler, dürfen die Landwirte nach wie vor keine höheren Preise fordern, als in der Bundesratsverordnung vom 15. Februar 1915 über die Höchstpreise der Kartoffeln festgesetzt sind. Die in dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise betragen, wie wohl noch allgemein bekannt sein dürfte, beim Verkauf durch den Produzenten, d. h. durch den Landmann, je nach den Landesteilen und den Kartoffelsorten 4 M. 25 Pf. bis 4 M. 80 Pf. für den Zentner. Der Landmann, der an Händler und an andere Private Kartoffeln zu höheren als in dieser Verordnung festgesetzten Preisen verkauft, setzt sich der Gefahr empfindlicher Bestrafung aus. Es sei ferner noch darauf hingewiesen, daß die früher abgeschlossenen Kartoffellieferungsverträge zu niedrigeren Preisen nicht einseitig aufgehoben werden können, vielmehr erfüllt werden müssen. Die neue Verordnung des Bun-

desrats vom 12. April hat daran nichts geändert, sie gibt nur der Reichsstelle für Kartoffelversorgung das Recht, in die am 12. April laufenden Verträge einzutreten.

Die Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl.

Für die Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl am 9. Mai liegen jetzt die ausführlichen Bestimmungen des Bundesrats vor. Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und die Unternehmen, die Vorräte wegen ihres Handels oder Gewerbes in Gewahrsam haben. In Betracht kommen auch Zirkusunternehmungen, Reit Institute, Zoologische Gärten, ebenso Kommunalverbände und andere öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände. Die Aufnahme unterscheidet Weizen und Kernen, Roggen, Gerste, Hafer, Mengkorn aus Gerste und Hafer, Mischfrucht, Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl, Gerstenmehl oder Gemische. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise. Die Ausführung liegt den Gemeindebehörden ob. Sie erfolgt durch Ortslisten. Dazu kommt eine Zusammenstellung sowie Anzeigen über Vorräte auf dem Transport und für Einzelerhebung. Die abgeschlossenen Ortslisten sind bis zum 12. Mai an die Kommunalverbände einzusenden. Diese reichen ihre Zusammenstellung bis zum 16. Mai den Landeszentralbehörden ein, die wiederum bis zum 20. der Reichsverteilungsstelle melden.

Holzversteigerung.

Samstag, den 1. Mai ds. Jrs.,
nachm. 1 Uhr

anfangend, kommen im Gemeindefeld Hahnstätten,
Distr. 18 Welschmichelkopf, 23 Vielsheß und Totalität:

- 64 Stück Nadelholzstämme mit 20,37 fm.,
- 27 Stück Nadelholzderbstangen 1. Kl., 39 Stück dergl. 2. Kl., 56 Stück dergl. 3. Kl. und 65 Stück Nadelholzreiserstangen 5. Kl., sowie
- 19 fm. Eichen-Brennholz, Scheit und Knüppel,
- 425 Stück Eichen-Wellen 3. Kl.,
- 9 fm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
- 575 Stück Buchen-Wellen 3. Kl.,
- 8 fm. Nadelholz-Knüppel und
- 40 Stück Nadelholzwellen 3. Kl.

zur Versteigerung.

Der Anfang wird bei Distrikt 23 am Hirschelweg gemacht.

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Hahnstätten, den 28. April 1915.

Der Bürgermeister.
Schön.

5690)

Jugendkompagnieren.

1. Am 2. 5. (Sonntag) findet auf dem Draniensteiner Exerzierplatz, da die Wiesen nicht mehr betretbar sind, Befichtigung statt:

- Jugendkomp. 5. 2,45 nachm.
- Jugendkomp. 10. 2,45 nachm.
- Jugendkomp. 4. 4,15 nachm.
- Jugendkomp. 11. 4,15 nachm.

2. Auch die Zugelassenen treten ein (unter 16 Jahren).
3. Vollständiges Erscheinen ist Ehrensache.
4. Bei schlechtem Wetter erst Sonntag früh anfragen (Fernprediger).

Schrobsdorff.